

Anneli Noack



UNTER WILD SCHWEINEN

Meine Jahre als Frischlingsmutter
im Schwarzwildrevier





Anneli Noack

UNTER WILD SCHWEINEN

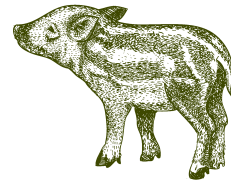
**Meine Jahre als Frischlingsmutter
im Schwarzwildrevier**







*Dieses Buch ist meiner (kleinen) und so wundervollen Mama
gewidmet – ich habe ihr unendlich viel zu verdanken.
Eigentlich müsste es ein größeres Wort für „Danke“ geben!*



Meine wilden Schweinejahre ...	06
Wie alles begann ...	10
Motivierte zwei- und vierbeinige Mütter ...	14
Ein Zuhause für das wilde Trio ...	28
Entspannte Schweinetage ...	44
Der hässliche Otto ...	48
Die ersten Enkelschweine ...	55
Enkelschweine unter Beobachtung ...	62
Zimmerservice für Wildschweine ...	69
Ankunft und Abschied ...	84
Meine Schweinemädchen ...	91
Auf in die große Freiheit ...	104
Beobachtungen im Wildschweinalltag ...	112
Die Große Jagd: Suche nach der Rotte ...	134
Wilde Begegnungen, enge Beziehungen ...	140
Frischlingsalarm! ...	148
Das Leben geht weiter ...	163
Blick in die Zukunft ...	172
Service ...	175



MEINE WILDEN SCHWEINEJAHRE

Ich sitze wieder einmal auf meinem umgedrehten schwarzen Wassereimer mitten im Wald. Rechts von mir wachsen dicht an dicht kleine Buchen, links stehen zwei dicke, alte Eichen. Es ist ein herrlicher Spätsommertag und in der Luft liegt bereits ein Hauch von Herbst.

Doch zwischen den Geruch von Laub, Pilzen und Waldboden mischt sich ein markanter, herber Duft. In Naturbüchern ist immer die Rede von „Maggi-geruch“ und das trifft es schon recht gut, wenngleich auch irgendwie ein süßliches, schlammiges, erdiges Aroma mitschwingt.

DER DUFT NACH WILDSCHWEIN

Direkt neben mir knackt und knuspert es. Zwei kleine Frischlinge suchen am Waldboden nach Mais. Mit ihren kräftigen Nasen gehen sie systematisch vor und sind erstaunlich erfolgreich dabei. Wie kleine beharrliche Staubsauger. Sie sind TÜV-geprüft, nur ohne Beutel. Sie haben die typisch kindlichen Streifen, die erst allmählich verblassen und dann in ein verwaschenes Braun übergehen.

Etwas weiter unten entdecke ich ältere Frischlingskeiler. Sie rangeln miteinander, Schulter gegen Schulter gestemmt. Ein erstes Kräftemessen. Noch ist es spielerisch und zu Übungszwecken. Aber man ahnt schon, wie heftig es werden kann.

Da ist Gasti mit dem deutlich erkennbaren Knubbel am Nasenrücken. Wie immer hektisch und in Eile. Sie wirkt ein wenig hyperaktiv, rennt von einer Maisfutterstelle zur nächsten, als hätte ich irgendwo Überraschungseier versteckt. Gasti war die Überraschung schlechthin. Dass sie als einzelne, rottenfremde Bache Aufnahme in meine kleine Schweinefamilie fand, hat altbewährtes Wissen über Wildschweinverhalten (und noch so manches andere mehr) über den Haufen geworfen. Denn bislang hielt man es für mehr als unwahrscheinlich, dass ein fremdes Wildschwein Mitglied eines geschlossenen Familienverbandes werden kann.

Mein schwarzer Eimer gerät plötzlich ins Wanken. Mit tiefen Begrüßungslauten macht Tanti auf sich aufmerksam. Über 80 kg lebendes Wildschwein erbittet Beachtung. Am besten sofort. Mittlerweile habe ich ein wenig gelernt, die einzelnen Grunzlaute zu unterscheiden und ihre Bedeutung zu erkennen. Was Tanti jetzt von mir möchte, macht sie mir unmissverständlich klar: Ihr massiges Gewicht wird mir (mehr oder weniger) elegant zu Füßen gelegt und mit gestäubten Borsten und einem tiefen Seufzen folgt nun die Aufforderung zur Körperpflege.

Ellie, Tantis Schwester, kommt mit aufgestellten Ohren herbei. Eine sonderbare Eigenart von ihr, die ihr den Beinamen Dumbo eingebracht hat. Eine kurze, aber liebevolle Begrüßung folgt, dann trabt sie weiter, um zu fressen. Sie hat sich gut erholt nach der anstrengenden und kräftezehrenden Aufzucht von zahlreichen Frischlingen.

Ich bleibe auf dem Eimer sitzen, Tanti zu meinen Füßen, und genieße das Bild vor mir: Eine muntere Wildschweinrotte im sonnigen Herbstwald mit Frischlingen, Bachen und einjährigen Tieren. Und ich mittendrin!

Damals hatte ich mir die Entscheidung, drei winzige verwaiste Frischlinge mit der Hand großzuziehen, wirklich nicht leicht gemacht. Aber die Tatsache, dass sie sich verhaltensmäßig aneinander orientieren konnten, und die großartige Möglichkeit, die jungen Wildschweine in einem Auswilderungsgatter mehr als artgerecht zu halten und dort auf ein Leben wie in freier Wildbahn vorzubereiten, gaben letztendlich den Ausschlag. Leider passiert es nicht selten, dass Wildtiere von unwissenden Tierfreunden mitgenommen werden. Häufig sind die vermeintlichen Retter bereits nach kurzer Zeit mit der Pflege und Fütterung

*Elegant zu Füßen
gelegt: etwa
80 kg lebendes
Wildschwein.*



überfordert oder bedenken reichlich spät, dass das niedliche, zarte Tierkind auch einmal groß und erwachsen wird. Und dann plötzlich ganz andere Ansprüche stellt. Wer kann ihnen gerecht werden?

Manchmal erscheint die beste und sinnvollste Lösung, „Natur eben Natur sein zu lassen“. So hart es klingen mag, aber meist schlägt man damit den richtigen Weg ein.

Meine beiden Bachen und die „Gastbache“ sind jetzt sechs Jahre alt. Sechs wundervolle und für mich unvergessliche Jahre mit meinen wilden Schweinen, in denen ich unglaubliche Beobachtungen machen konnte.

Ich meine es ist an der Zeit, eine Art von Plädoyer zu schreiben für diese urige Wildart. Eine Tierart, die mit ihrer Anpassungsfähigkeit, ihrer Intelligenz, ihren Überlebensstrategien und ihrem einzigartigen Sozialverhalten ihresgleichen sucht.

Anneli Noack, im Frühjahr 2018



WIE ALLES BEGANN

Es war Ende Dezember 2011, als meine Arbeit im Wildwald Vosswinkel, einem Naturerlebnispark im Sauerland, ein wenig auf den Kopf gestellt wurde. Seit mittlerweile über 15 Jahren arbeitete ich in diesem privat geführten Unternehmen und hatte dort eine mehr als abwechslungsreiche Anstellung. Natürlich gehörte Bürotätigkeit dazu, mit etwas „trockenen“ Arbeitsbereichen wie Zusammenstellen von Arbeitsplänen, Jahresberichten, fristgerechter Abgabe von Zuwendungsbescheiden und dem Vergleich von eingereichten Wartungsverträgen. Glücklicherweise war ich jedoch auch für zahlreiche Aufgaben im Außenbereich zuständig und diese wiederum waren mehr als spannend: die Planung von Renovierungsarbeiten an den Gehegen sowie Neuerungen an den beiden Rundwegen, das Entwerfen von Informationstafeln, Schaufütterungen oder die regelmäßige Kontrolle des Botanischen Waldes. Und noch so viel mehr, an dem ich richtige Freude hatte und immer noch habe. Ich fuhr (und fahre) jeden Morgen eigentlich gerne in Richtung Wildwald.

Außerdem hatte ich mir im Laufe der Jahre den Ruf einer engagierten „Mutter Teresa“ für verwaiste und verletzte Tiere erworben. Daher war ich nicht erstaunt, sondern eher neugierig, als mich mein Kollege Hardy mit den Worten „Ich hab da was für Dich“ aus dem Büro holte. Die Wildschwein-Geschichte nahm ihren Anfang.

Drei kleine Frischlinge drängelten sich im Heizungsraum in einem hohen Weidenkorb aneinander. Zwei, allerhöchstens drei Tage alt. Was war passiert? Eine Bache war am Vortag bei einer Jagd in einem angrenzenden Revier erlegt worden. Eine Überläuferbache – ein weibliches Tier im zweiten Lebensjahr. Das Gesäuge hatte der Schütze leider nicht gesehen. In der dichten Winterschwarte mit den langen Borsten war es schwer zu erkennen gewesen. Erst

ZUKUNFTSAUSSICHTEN FÜR HANDAUFGEZOGENE WILDSCHWEINE

Wildschweine, die von Hand aufgezogen wurden, sind in freier Wildbahn kaum überlebensfähig. Sie sind auf den Menschen fixiert und damit fehlgeprägt. Bestenfalls landen sie in einem kleinen Tierpark, wo ihre Zahmheit und Zutraulicheit nicht stört. Schlimmstenfalls enden sie in „Einzelhaft“ in einer Pferdebox oder werden zur zweifelhaften Attraktion auf einem Bauernhof – bis sie sich ihrer Kraft bewusst und vielleicht sogar aggressiv werden.



Kaum zwei Hände voll Wildschweinleben.

beim Aufbrechen war es aufgefallen und damit war klar, dass das Tier Frischlinge haben musste. Man rekonstruierte, wo die Bache geschossen worden war und machte sich eilig auf die Suche nach den Jungtieren. Und die Jäger wurden glücklicherweise fündig: Die Frischlinge irrten ganz in der Nähe des Erlegungsortes auf der Suche nach ihrer Mutter umher. Zwei Bachen und ein Keiler.

Jetzt waren sie im Wildwald gelandet und saßen wenigstens im warmen Korb. Die Frage stellte sich: Was tun? In freier Wildbahn hat ein einzelnes handaufgezogenes und menschengepprägtes Wildschwein kaum eine Chance – das ging mir durch den Kopf, als ich an diesem Tag die drei kleinen gestreiften „Mäuse“ vor mir betrachtete. Kaum zwei Hände voll Wildschwein. Sie waren winzig. Aber sie waren zu dritt. Ihre Ausgangsbedingungen waren in diesem Fall tatsächlich völlig anders. Sie bildeten schon eine kleine Rotte für sich und konnten sich aneinander orientieren. Um Schwein zu bleiben. Zudem hatte ich die großartige Möglichkeit, sie artgerecht – mit viel Platz – aufzuziehen. Unter diesen Voraussetzungen konnte ich es tatsächlich versuchen.

Ich entschied mich dafür. Eine folgenschwere Entscheidung, wie sich sechs Jahre später herausstellte. Hätte ich es damals geahnt – ich würde es sofort wieder tun!

So stand ich aber in dem warmen Raum, schaute auf die Frischlinge vor mir und dachte bereits weiter: Ferkelmilch musste schnellstmöglich, am besten noch am selben Tag, organisiert werden. Ich wollte ungern mit Milchpulver für Babys beginnen und zwei Tage später auf richtige Ferkelmilch umstellen. Eine unnötige Belastung für die sowieso gestressten Frischlinge und ihr empfindliches Verdauungssystem. Sauger, die benötigte ich ebenfalls.

Ich lief in mein Büro und setzte mich ans Telefon. Erster Anruf bei Herrn Göke, Landwirt und Sauenhalter. Seine Frau machte sich freundlicherweise quer durch die Ställe auf die Suche nach Ferkelmilch. Leider ohne Erfolg.

Im nächstgelegenen Landhandel durchstöberte man die Lagerhalle. Auch keine Ferkelmilch. Dann eben ein Anruf bei der nächsten Filiale, bei der es der Zufall nun wollte, dass mein Anruf von einem Mitarbeiter angenommen wurde, der scheinbar eine Urlaubsvertretung machte oder ein unbezahltes Praktikum absolvierte. Vielleicht war er auch ein Fachmann für die Gartenabteilung. Nachdem ich ihm etliche Male vergeblich erklärt hatte, dass ich keinen Kükenstarter, keine Kälbermilch und kein Gänsefutter, sondern Ferkelmilch benötigte, war ich kurz davor grunzende Geräusche zur Untermalung von mir zu geben. Aber dann hatte er mein Anliegen glücklicherweise verstanden und wohl auch den Begriff „Frischling“ richtig einsortiert und wurde tatsächlich fündig. Spontan entschied ich mich dafür, den Herrn doch außerordentlich nett zu finden!

Den Sack Ferkelmilch (oder Gänsefutter?) holte mein Kollege ab, ich setzte mich ins Auto, um drei Sauger und Babyflaschen zu holen. Zwischen Regalen

Ein kleines, aber feines Frischlingsgebiss bei der routinemäßigen Kontrolluntersuchung.



BEEINDRUCKENDE WILDSCHWEINZÄHNE

Ausgewachsene Wildschweine haben 44 Zähne. Die berühmt-berüchtigten und imposanten Eckzähne dienen dabei sowohl als Werkzeug als auch als Waffe. Die Eckzähne eines Wildschweins, die einer ständigen Abnutzung unterliegen, haben (praktischerweise) keine Wurzel und wachsen daher nach. Nur bei den Bachen schließen sich die Wurzeln der Eckzähne irgendwann und das Wachstum wird eingestellt. Die kleinen Frischlinge kommen mit Schneide- und Eckzähnen zur Welt. Das komplette Milchgebiss ist dann mit fünf Monaten vollständig ausgebildet.

voller Babynahrung für die ersten Lebenswochen, Sauger mit variablem Nahrungsfluss, Trinksauger aus Silikon für 6 bis 18 Monate, runde Saugform und dreieckige Form, Trinksauger aus Latex ... hatte ich die Auswahl – und damit die Qual der Wahl. Waren doch so junge Frischlinge bereits mit einem Milchgebiss ausgestattet. Genauer gesagt mit ganz schön spitzen Schneide- und Eckzähnen. Ich musste etwas Stabiles aussuchen.

Ich stöberte unschlüssig durch die Regale, las immer wieder die Beschreibungen und wünschte mir, ich könnte bei dem einen oder anderen Sauger einen Festigkeitstest durchführen.

Nachdem ich mittlerweile von der Verkäuferin etwas argwöhnisch beobachtet wurde, entschied ich mich für Sauger, die mir fest und dick genug erschienen: Mit variablem Nahrungsfluss für Tee, Milch und Brei – das hörte sich doch gut an. Die Löcher würde ich sowieso noch vergrößern müssen, da die kleinen Schweinekinder einen anderen „Zug“ und ein anderes Saugverhalten an den Tag legen würden als ein zartes menschliches Baby.

Zusätzlich packte ich mir drei 125-ml-Flaschen ein. Mit tanzenden blauen Hunden und bunten Schmetterlingen. Niedlich.

Danach fuhr ich schnell zurück zum Wildwald und ließ mein Auto mit eingeschalteter Heizung stehen, damit es die Frischlinge gleich warm genug hatten. Vorsichtig packte ich eine Decke über den Weidenkorb und deponierte ihn auf dem Rücksitz. Völlige Ruhe. Auch auf dem Weg zum Jagdhaus rührten sich meine Schweinekinder nicht. Kein Geraschel und kein Gerangel. Vermutlich waren sie müde, hungrig und verängstigt.

Es wurde wirklich Zeit, dass sie nach Hause kamen.

MOTIVIERTE ZWEI- UND VIERBEINIGE MÜTTER

Ich brachte an diesem denkwürdigen Tag im Dezember meinen gestreiften Familienzuwachs schnellstmöglich nach Hause. Bereits während der Fahrt überlegte ich mir einen kleinen Zeitplan, wie ich die „Schweineversorgung“ am besten in meinen Alltag einbinden konnte. Wenn die drei tatsächlich überleben und sich ganz normal entwickeln sollten, musste ich damit rechnen, sie bis ins zeitige Frühjahr bei mir im Haus bzw. im Stall zu haben. Dann konnte man daran denken, sie auf ihr wildes Leben vorzubereiten. Wenn? Falls! – so geisterte es durch meinen Kopf.

Und schon damals hatte das Gefühl, dass mein Leben von nun an auf den Kopf gestellt werden würde.

Für tierische Notfälle war (und bin) ich stets gut ausgerüstet. Daher war relativ schnell eine stabile große Holzkiste mit Stroh und Heu ausgepolstert. Eine Rotlichtlampe wurde an dem dafür vorgesehenen Haken an der Decke angehängt und sorgte für die richtige Temperatur. Für die nur wenige Tage alten Frischlinge war ein warmer zugfreier Platz sehr wichtig und ich hoffte, dass sie sich draußen bei den niedrigen Temperaturen nicht erkältet hatten.

GESCHÜTZT UND WARM IM WURFKESSEL

So eigenständig kleine Frischlinge scheinen, so vollständig sie auch entwickelt sind, gerade in den ersten Tagen sind sie überaus empfindlich. Bis etwa zur dritten Lebenswoche können sie ihre Körpertemperatur nur unvollkommen selbstständig regulieren. Dies bedeutet, sie sind auf die Körperwärme ihrer Geschwister und vor allem ihrer Mutter angewiesen. Aus diesem Grund bauen sich Bache vor dem Gebären (Frischen) einen sogenannten Wurfkessel. Aus Astmaterial, Zweigen und ganzen Bäumchen, wird ein Nest gebaut. Oftmals zusätzlich ausgepolstert mit Unmengen an Gras und Schilf. Hierhin zieht sich die Bache zurück, um ihre Frischlinge zu bekommen, und hier bleibt sie mit ihnen die ersten Tage.

Wissenschaftler stellten in sorgfältig gebauten Wurfkesseln Temperaturen im Bereich von 21 bis 25 °C fest – bei Außentemperaturen von minus 7 °C. Welch erstaunliche Bauwerke!

MIT TARNSTREIFEN UNTERWEGS

Wildschweinfrischlinge kommen „fertig ausgerüstet“ auf die Welt. Nicht blind, nackt und taub. An ihnen ist schon alles dran.

Auffällig sind die Streifen, eine Art von Tarnkleidung, die es ihnen ermöglicht, sich inmitten von Unterholz und Laub fast unsichtbar zu machen. Eine Bache, die mit ihren jungen Frischlingen die ersten kurzen Ausflüge macht, wird bei Gefahr einen Warnlaut ausstoßen. Dies ist für den Nachwuchs das Zeichen, sich schnellstmöglich in alle Himmelsrichtungen zu verteilen und zu verstecken. „Zu drücken“, wie es in Fachkreisen so passend heißt. Dort zwischen Laub und Ästen verharrt jedes Schweinchen regungslos und wird dann, wenn die Gefahr vorbei ist, wie ein kleiner, beharrlicher Spürhund den Duft seiner Mutter aufnehmen und ihrer Spur folgen.

Ein tragendes Wildschwein trennt sich einige Tage vor dem Gebären von seiner Rotte; nach der Rückkehr der Bache in die Rotte bekommt der Nachwuchs Kontakt zu den anderen Rottenmitgliedern und wird durch die Bache integriert. Die Beziehung zwischen Bache und Frischlingen ist sehr eng. Unter der Führung und dem Schutz der Mutter lernen kleine Frischlinge schrittweise ihren Lebensraum kennen: die bevorzugten Einstände und Wege, die Wasserstellen und natürlich auch die Gefahrenquellen.

Im Laufe meiner Schweinejahre habe ich diese außergewöhnliche Führung durch die Mutterbachen gut beobachten können. Wobei die Fürsorge und die Umsicht den Frischlingen gegenüber individuell von Bache zu Bache sehr unterschiedlich sein kann. Es ist ein bisschen so wie bei uns Menschen.

Mein warmer Wurfkessel war bereit und die Schweinekinder drängten sich gleich dicht aneinander und genossen sichtlich die schützende Enge und Wärme der Kiste. Das war schon ein vielversprechender Anfang.

Ich las die Anleitung auf dem Sack mit dem Ferkelmilchpulver und stellte den Wasserkocher an, um die neuen Flaschen und Sauger mit heißem Wasser auszuspülen. Die erste Mahlzeit war schnell angerührt und zubereitet. Es war ein herrlich süßer Geruch. Einen ganzen Tag schon hatten die drei ohne Milch auskommen müssen, nun wurde es allerhöchste Zeit.

FÜTTERUNG MIT FINGERSPITZENGEFÜHL

Die erste Fütterung bei einem kleinen Findelkind, egal ob Säugetier oder Jungvogel, erfordert einiges an Geduld und Feingefühl. Mit viel Ruhe muss man den Tieren Zeit geben, sich an das fremde Umfeld, den Menschen mit seinen Händen, seinen Bewegungen und seinem Geruch zu gewöhnen – und natürlich an das ungewohnte Futter.

Mein erster Test mit den Fingern zeigte mir bereits, dass aus den Nuckelflaschen nicht ausreichend Milch floss. Für Babys vielleicht, aber nicht für kleine Wildschweine! Mit einer Nagelschere schnitt ich vorsichtig die Spitze des Saugers etwas größer und machte erneut einen Testlauf mit den Fingern. Zu viel durfte beim Saugen nicht fließen, weil die Gefahr bestand, dass sich die Tiere beim Trinken verschluckten. Zu wenig war jedoch auch nicht gut, weil sie dann vergeblich saugten und saugten und letztendlich frustriert und hungrig aufgaben.

Als ich mit der Größe der Löcher zufrieden war, bot ich dem ersten Frischling die Flasche an. Vorsichtig tupfte ich einige wenige Tropfen Milch zum Probieren an seine Schnute. Setzte dann behutsam den Sauger ein wenig seitlich an und schob ihn in das Maul. Mit Hilfe meines Fingers kam die erste Milch und wurde geschluckt. Erneut drückte ich ein wenig mit dem Zeigefinger, bis die ersten zaghaften, aber durchaus eifrigen Saugbewegungen sichtbar wurden. Bei allen drei Frischlingen setzte der Saugreflex rasch ein und das eigenständige Trinken gelang sehr schnell. Sie waren hungrig. Und intelligent. Schweine eben!

Das Saugen aus der Flasche klappt und die Ferkelmilch schmeckt.

